

1990

Joachim Walther: Risse im Eis

Reinhard Andress
Colby College

Follow this and additional works at: <https://newprairiepress.org/gdr>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-Share Alike 4.0 License](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/).

Recommended Citation

Andress, Reinhard (1990) "Joachim Walther: Risse im Eis," *GDR Bulletin*: Vol. 16: Iss. 1. <https://doi.org/10.4148/gdrb.v16i1.949>

This Review is brought to you for free and open access by New Prairie Press. It has been accepted for inclusion in GDR Bulletin by an authorized administrator of New Prairie Press. For more information, please contact cads@k-state.edu.

intermediate literature class or for setting Wolf's work within an interdisciplinary context. Colin Smith carefully presents Christa Wolf's response to GDR literary traditions in her works and how she incorporated interpretations of Theodor Storm, Thomas Mann, Johannes Bobrowski, and Goethe into her fiction. His book is a welcome resource for those already active in Wolf scholarship.

Karen Jankowsky

University of Wisconsin, Madison

Strittmatter, Eva. *Atem: Gedichte*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1988. 82 S.

Eva Strittmatter, 1930 geboren, besitzt in der DDR seit Jahren eine ungewöhnlich große Lesergemeinde. Diese Beliebtheit verdankt sie vor allem der gefühlsbetonten, naturverbundenen Diktion ihrer Gedichte, deren Gestalt und Gehalt konventionell und daher breiteren Leserschichten zugänglich sind. Freilich wird ihre gefällige, bisweilen ans Triviale grenzende Produktion deshalb auch oft moniert. Ihrem jüngsten Gedichtband *Atem* wurde beispielsweise am 7. März 1989 im *Neuen Deutschland* vorgeworfen, er löse existentielle Dissonanzen in banale, sentimentalische Harmonie auf.

Atem enthält 67 Gedichte -- allesamt gereimt, versteht sich. In ihnen wird das Dasein aus voller Lunge unermüdlich gerühmt, gelobt, gepriesen. Im Mittelpunkt von Eva Strittmatters poetischem Prinzip steht eine reflexionsarme Philosophie der Lebensfreude, der naiven optimistischen Zuversicht, der üppigen Lust und Liebe. Poesie -- das ist der Ort, wo sich die Entgrenzung des Irdischen und Endlichen ereignet. Erst wenn sie im brünstigen Glücksrausch, im Taumel der Wollust, in dionysischer Ekstase schwelgt, glaubt sich die Autorin dem wahren, wirklichen Leben nah. "A und O" (S.48) ihres Gedichts ist die Liebe; bevorzugte Metaphern sind daher "Frühling," "Jugend," "grün" und ähnliche Begriffe aus dem traditionellen Arsenal der Naturlyrik. "Es gibt keine höhere Weisheit als Glück" (S.8), verkündet das Titelgedicht. Von Sorge, Leid und Schmerz will diese Dichtung dagegen wenig wissen: "Heb, böser Zweifel, dich hinfort!" (S.22). Und doch: ganz verschließen vermag sich Eva Strittmatter der Einsicht nicht, daß das Leben kein ewig währendes rauschhaftes Fest ist, sondern daß jede Liebesfeier einmal zu Ende geht. In die strahlenden C-Dur-Klänge mischen sich elegische Molltöne ein. Alt zu werden, die Vergänglichkeit des Irdischen und die Nähe des Todes zu erfahren -- das tut weh: "Denn Alter ist häßlich." (S.24) Die Dichterin sieht sich verzweifelt der Einöde, der Lebensleere, dem Nichts gegenüber. Die Liebe war bisher ihr zentrales Thema; ohne sie fühlt sie sich zur Sprachlosigkeit verdammt.

Herzzerreißend klagt sie über "die in mir kreisende Bitterkeit, das Todesgefühl befristeter Zeit" (S.63). Meines Erachtens gehören diese Bekenntnisgedichte, in denen die "Hieroglyphen der Trauer" (S.48) unverhüllt zum Ausdruck kommen, zu ihren ehrlichsten und damit besten, selbst wenn sie nicht immer frei sind von hypochondrisch-solipsistischer Weinerlichkeit.

Ein "unheilbarer Riß" (S.65) klafft also zwischen Jugend und Alter, Neigung und Pflicht, Poesie und Alltag. Wie bewältigt ihn die Autorin? "She frequently escapes the present by fleeing into the past," hieß es anlässlich ihres letzten Bandes im *GDR-Bulletin* (Jg.13, 1987, Nr.2, S.41). Auch im vorliegenden Band wird die durchaus erkannte und erlittene Dichotomie einfach dadurch scheinbar aufgehoben, daß aus der Erinnerung noch einmal die Gestalten und Ereignisse der Kindheit und Jugend beschworen werden. Gnade und Glück bestehen für die Dichterin jetzt darin, in evokativ-epiphanischen Momenten die defiziente Gegenwart vergessen und sich Hals über Kopf abermals in den Jungbrunnen der guten, alten Zeit stürzen zu können. Auf diese Weise katapultiert sich ihre Lyrik aus der realen Kulturwelt in eine irre-

ale Naturwelt zurück, die noch heil ist, wo die Sonne ewig scheint und die Liebe blüht wie eh und je. Der Traum eines ganz anderen, paradisiatischen Lebens jenseits aller gesellschaftlichen Zwänge ersteht, "das kennt nicht Vergängnis und weiß nichts von Zeit" (S.65). Daß mit einer solchen romantisch-reaktionären Lebensphilosophie, die den Rückzug aus der Gesellschaft im Schilde führt, kein Staat zu machen ist, versteht sich von selbst. Anders als Autoren wie Christoph Hein, Stefan Heym, Heiner Müller oder Christa Wolf gehörte Eva Strittmatter nicht zu den WortführerInnen der Herbstereignisse des Jahres 1989 in der DDR.

Thomas Wolber

Concordia College (Moorhead, MN)

Walther, Joachim. *Risse im Eis*. Hamburg: Galgenberg, 1989. 184 S.

Auf der historischen Folie von Johann Christian Günthers gescheitertem Versuch, im Sommer 1719 als zweiter Hofpoet am Hof August des Starken in Dresden unterzukommen, hatte Joachim Walther in seinem Roman *Bewerbung bei Hofe* (1982) seine eigene geistige und ästhetische Haltung zur Macht und Gesellschaft als Schriftsteller in der DDR erarbeitet. Mit diesem Roman etablierte er sich als ernstzunehmender Autor; bereits bekannt war seine Herausgebertätigkeit (z.B. *Meinetwegen Schmetterling*, 1973).

In seinem neuesten Roman *Risse im Eis* tritt Walther aus der historischen Kulisse hervor und erzählt von einer problematischen Vater/Sohn-Beziehung Ende der 80er Jahre in der DDR. Doch geht es dabei nicht um den Generationskonflikt, der dem Leser von DDR-Literatur bereits vertraut ist (z.B. in Thomas Braschs *Vor den Vätern sterben die Söhne*, 1977): also um den verdienten Antifaschisten, der mit dem real existierenden Sozialismus der DDR zufrieden ist, und um den Sohn, der mehr will und vergeblich dagegen aufbegehrt. Walther geht nämlich einen Schritt, eine Generation weiter: Der Vater in seinem Roman wurde erst in der DDR groß. In dem Konflikt mit dem etwa zwanzigjährigen Sohn stehen nicht mehr so sehr die Gegensätze im Mittelpunkt, sondern eher eine unterschiedliche Haltung zur Misere in der DDR vor dem Herbst 1989.

Am Anfang des Romans verabschiedet sich der Sohn vom Vater. Als der Vater auf die Frage, wohin der Sohn gehe, die zweideutige Antwort: "Weit weg" (10) erhält, befürchtet er, der Sohn könnte in den Westen ausreisen. Das ist für ihn Anlaß, sein eigenes Leben zu reflektieren, vor allem das Verhältnis zum Sohn. Dabei kommen ihm die Tagebücher des Sohnes zu Hilfe, die im Roman in den Monolog des Vaters hineinmontiert sind. Der Vater *zweifelt* am real existierenden Sozialismus und hat den Anspruch auf die Verwirklichung seiner Ideale vertagt, der Sohn dagegen *verzweifelt* an den Zuständen in der DDR. Ihn belasten "abgetriebene Ideen, verhinderte Projekte" und: "Wachsen, ohne erwachsen zu werden" (67). Er will "das volle Leben heute, jetzt" (69). Bei einer Lesung im Kreis der Künstlerfreunde des Sohnes hört der Vater ein Ikarus-Gedicht. Seine Gedanken darüber fassen den neuen Generationskonflikt zusammen:

Sie feierten den Freiflug des Sohnes, priesen den Aufbruch zur Sonne und protestierten gegen die väterliche Lesart, der Warnung Dädalus' vor jugendlichem Übermut. Eine Deutung, die ich auch heute noch nicht mag.... Das blendend helle Licht der Sonne ein weißer Fleck, Zukunft, die nicht lohnt, und also beschließt Ikarus, der eure: Besser verglühen und stürzen als grau und tausendjährig werden wie Dädalus, der Vater. Eine Sicht, die mich erschreckte. Ich wollte dazu etwas sagen. Zu Dädalus, für den

meine Sympathie mit den Jahren stetig wuchs. Zu ihm, der die Flügel entwarf und baute, zu seinem abwägenden Flug in der Mitte zwischen sengender Sonne und schlingendem Meer, den Horizont hoffend im Blick, wo Land kommen muß. (22)

Die weitere Auseinandersetzung des Vaters mit sich selbst zerstört seine mühsam aufgebaute Schutzwelt und verdeutlicht die extreme Krisensituation des Sohnes. In seinem Tagebuch schreibt der Sohn von fünf Möglichkeiten: "Klappmühle, Anpassen, Ausreisen, Suizid, Erfolg" (125). Entgegen der Vermutung des Vaters reist der Sohn nicht aus, und die Anpassung scheidet bei der Radikalität seines Anspruchs auf die Unmittelbarkeit des Lebens auch aus. Doch es soll hier nicht verraten werden, in welche der verbleibenden Möglichkeiten der Sohn letzten Endes getrieben wird.

Walther ist vor allem eine Art Dokumentation der Zeit in der DDR vor dem Herbst 1989 gelungen. Wie die Lebensbedingungen damals die Menschen in der DDR objektiv einschränkten, darüber weiß man im allgemeinen Bescheid. Will man es aber noch genauer wissen und vor allem, wie sich diese Bedingungen subjektiv auf die Menschen auswirkten, dann ist die Lektüre von Walthers feinfühlig erzähltem Roman nur zu empfehlen. Der subjektive Aspekt des Romans steht auch keineswegs im Widerspruch zu seinem dokumentarischen Anspruch, denn Walther erzählt im Sinne einer "subjektiven Authentizität." Die Figuren von Vater und Sohn wirken echt, weil sie zweifelsohne auf dem Ferment seiner eigenen Erfahrungen entstanden sind. Dabei beschränkt sich Walther nicht nur auf diese Figurenkonstellation. Einer Reihe von anderen lebensnahen Figuren, deren Lebenslauf der Vater in seiner Reflexion auch nachgeht, vervollständigt das Bild der DDR vor der "Wende." Der Autor macht nicht nur die "Risse" in der Vater/Sohn-Beziehung deutlich, sondern auch im damals scheinbar monolithischen "Eis" der DDR. Daß dieses Eis so schnell schmelzen sollte, konnte Walther nicht ahnen.

Der Roman soll diesen Frühling in der DDR beim Hinstorff Verlag erscheinen. Diese Entscheidung fiel wesentlich vor den Ereignissen im Herbst letzten Jahres und weist wieder einmal auf den Freiraum hin, den die DDR-Literatur damals schon hatte, Probleme öffentlich zu machen und sie zur Diskussion anzubieten. Die saubere Arbeit des Hinstorff-Lektorats in der Betreuung von nicht nur Franz Fühmanns Werk ist bekannt, und so werden die vielen Druckfehler der Galgenberg-Ausgabe sicher vermieden werden.

Reinhard Address
Colby College

JOURNAL NOTES

Neue Deutsche Literatur 7

Heinz Czechowski: Tag im Februar	5
Joochen Laabs: Froschlaich	18
Richard Pietraß: Landgang	33
Günter Ross: Windflüchter	36
Günter Ross: Schreibauskunft	57
Heinz Entner: Der Dichter und die Schöne	59
Heinz Entner: Schreibauskunft	81
Manfred Wolter: Verkappt oder offen?	86
Lesarten	118
Hans-Jörg Rother: Die Verneinung des Ruhms?	
Sabine Frick-Lange: Aufforderung	128
Einstand: Mario Persch	130
Vorbemerkung: Richard Pietraß	

Neue Deutsche Literatur 8

Horst Beseler: Erwägungen im nachhinein	5
Klaus Beuchler: Geburtstag	9
Berta Waterstradt: Der erste Tag des Krieges	17
Joachim Nowotny: Vertauschte Zeit	20
Heinz Knobloch: So war das	26
Günther Cwojdrak: Ein Hauch von Krieg	30
Heinz Czechowski: Kriegsweihe	39
Günther Deicke: Aufbruch ins Uferlose	41
Wulf Kirsten: Landschaft mit Schweifkuppeln	48
Benno Pludra: Über die Meere	58
Werner Liersch: Schulwege	75
Eckart Krumbholz: Ganz nah, bei meinem Herzen	80
Helmut H. Schulz: Drei Tage Krieg	92
Joachim Walther: Der lautlose Krieg	102
Helmut Hauptmann: Zeitpunkt	108
Axel Schulze: Fundevogel	109
Helmut Preißler: Linien	111

Neue Deutsche Literatur 9

Hermann Kant: Über Schriftstellerei	5
Helga Königsdorf: Die Legende des Ikarus	16
Heinz Kahlau: Noosphäre	29
Helmut Richter: Eine unentschiedene Legende	34
Karl Mundstock: Frollein	51
Siegbert Hein: Der Tod des Musiklehrers Mohntau	58
Dorothea Kleine: Reisebekanntschaften	65
Claus B. Schröder: Ein Augenblick Venedig	80
Renate Schumacher: Vom Anderssein	98
Dieter Oestreich: Die Sonne Homers	107
Lesarten	
Thomas Rosenlöcher: Augenschließen	112
Elfriede Brüning: Erinnerung an Sally Gles	119
Sally Gles: Eine Kindheit	126

Neue Deutsche Literatur 10

Helga Königsdorf: Das Prinzip Menschenwürde	5
Herausforderungen. Wissenschaftler antworten der NDL	11
Manfred von Ardenne, André Brie, Rolf Enderlein, Joachim Handke, Helmar Hegewald, Peter Hupfer, Albrecht Krummsdorf, Wolfgang Marschall, Karl A. Mollnau, Otto Prokop	
Heinrich Scheel: Boeckhstraße 41	44
E.R. Greulich: Abenteuer in Bahnsdorf	65
Günter Görlich im Gespräch	75
Lothar Walsdorf: Ums Kap der Guten Hoffnung	84
Beate Morgenstern: An einem Tag im Jahr	88
Jutta Schlott: Vorschlag für ein Bild	111
Dieter Schiller: Ein poetisches Dokument der Solidarität	113
Lieber Doktor...Carl von Ossietzky an Kurt Tucholsky	124

Neue Deutsche Literatur 11

UM WELT	5
Jurij Bržan: Der kleine Bach Satkula	8
Steffen Peltsch: Schreibtischerwägungen	11
Joachim Nowotny: Aktiv für die Umwelt	16
Margarete Neumann: Die Trasse im Wald	25
Matthias Körner: Von den Schwierigkeiten der Praxis	34
Joachim Nowotny: Stadtwaldzauber	34
Joachim Walther: 125. moralische Epistel	41
Heinz Kahlau: Stand meiner Einsicht	55
Peter Gosse: Der Garten	57
John Erpenbeck: Drei Probleme	69
Werner Creutziger: Von der Pedanterei	72
Thomas Rosenlöcher: Die Abschüttung	81
Lia Pirskawetz: Wider die Umweltignoranz	87
Lia Pirskawetz: Golden Gate Park	91
Wolfgang Sämann: Die Häuser des Babi Jaga	99
Jurij Koch: Plädoyer für einen Archipel	104